

Zur Reveille!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 31

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Reveille!

Düster zieh't's herauf im Osten, schwere Wetterwolken hangen
Drohend nieder und die Herzen fäßt ein unennbares Bangen;
In den Lüften zuckt es jählings, fernher tönt ein dumpfes Grollen,
Wie wenn in des Friedhofs Grüften auf den Sarg die Steine rollen;
Seltsam rauscht es durch die Räume wie von schwerem Flügelschlage,
Brausend stürmt's durch dunkle Wälder wie von wilder Todtenklage.
Immer schwärzer neigt ein dichter Wolkenschleier sich gen Westen,
Ringend mit des Tages Sonne, ihres Lichtes bleichen Resten;
Und erstarrend wie ein tödt'cher Reif, der sich auf Blüten legte,
Sentt's ertödtend sich hernieder, wo das Leben kaum sich regte;
Still! Entsetzen packt die Menschheit, deren Fesseln kaum gebrochen,
Daß schon wieder wird der Freiheit Todesurtheil ausgesprochen.
Aus den Schluchten finst'rer Herrschsucht, blinden Hasses, todter Lehre,
Steigt gespenstiges Gelächter, schaarend sich zu wildem Heere;
Rasend fliegt sie durch die Lande, diese Schaar der Nachtgesellen,
Hörner rufen, Peitschen knallen durch der Rücken heiß'res Bellen;
Unter'm Schutz der Wetterwolken, in der Elemente Toben
Ist das Leichentuch der Freiheit bald von schänder Hand gewoben.
Wo des Menschen Geist sich Burgen seiner Freiheit aufgerichtet,

Die Schlacht am St. Gotthard.

Originalbericht von unserem Kriegskorrespondenten.

Eine solch' riesige Schlacht, deren Spektakel man soeben hört, kennt die Weltgeschichte noch keine und ich ersuche Sie daher höflich, bevor ich meinen Bericht beginne, mir mein Taggeld auf Fr. 20 zu erhöhen, selbstverständlich mit Reise-Entschädigung und Futtergeld für ein blindes Roß. Ein blindes Roß muß ich nothwendig haben, da es weniger vor den Gesichtszügen scheut und auch gleichviel sieht, wenn es schläft, wie wenn es wacht. Bitte, nur nicht etwa Aufwerfen Ihrer kräuselnden Lippen!

Also die Schlacht!

Zum bessern Verständniß des Unverständlichen, wie sich dieser Strauß in des Kaisers Bart verflochten hat, zeige ich nur in 20 Worten den Sprung in der Uhr dieses aller Klage werthen Ereignisses.

Eine mächtige Partei wollte dem Einsiedler Gotthard eine Botanisirbüchse verehren und lud alle diejenigen, welche nicht wissen, wo sie ihr Geld verlieren sollen, ein, daselbe herzugeben. Gefagt, gethan. Allein der Spengler vergaß in der Botanisirbüchse beide Seiten zu verschließen, und so rollte das Geld in die Hosenbeine der am Wege Stehenden. Der Goldfluß hörte deshalb plötzlich auf und doch sollte die Botanisirbüchse fertig werden. Dazu brauchte es aber noch mehr Metall. Nun gelangte man an die Blechfabrik der Oberbergwerkbesitzerin, da andere Spengler ihre Hülse versagten, und diese erklärte, sie habe ebenfalls kein voriges Blech; da sie aber Liebhaberin von Botanisirbüchsen sei, so wolle sie die beiden Deckel liefern, sofern man mit denselben die Enden verschließe und sie nicht etwa nur über den Botanisirbüchsenbauch klebe.

Inzwischen aber wurde besagter mächtiger Partei ihr Stammchloß durch Feinde eingesehert bis auf einen Zinggen und die Blechschmiede der Oberbergwerkbesitzerin geriethen darüber in Krieg, ob man das Blech geben wolle oder nicht; Sieger aber müsse in diesem Kriege bleiben, wer den andern am meisten Blech an den Kopf werfe.

Un Berlin.

Berlin, Berlin, du böses Nest
Voll rother Demokraten,
Wenn du dich nicht bekehren läßt,
Dann ist dir nicht zu rathen.

Denn in Gefahr gerieth der Staat,
Der Bismarck kam gesprungen,
Zu retten mittelst Attentat
Und dies ist — auch mißlungen.

Sinkt in Trümmer das Gebäude, wird des Geistes Saat vernichtet;
Wo noch Menschenrecht sich findet, mit den Füßen wird's zertreten,
Aufgebaut ein neuer Göze, feile Sklaven d'rum, zu beten.
Ein Gesetz nur der Gewalt noch gültig bleibt an allen Orten,
Als des Rechtes einz'ge Zuflucht nur des Kerkers off'ne Pforten;
Kein Gesang von freien Männern und kein Wort aus freiem Munde,
Nur ein wimmernd Sterbeglöcklein klagt der Freiheit letzte Stunde!
Schweizervolk, hörst Du die Klänge, siehst Du nah'n das Ungewitter?
Hältst Du noch die Wacht am Rütli als der Freiheit erster Ritter?
Raff' Dich auf! und laß' die Stimmen dröhnen durch der Wetter Brausen,
Daß' das freie Wort vom Berge in die Thäler niederfausen:
Halt! Bis hieher und nicht weiter! Hier auf freier Schweizererde
Schützt man vor dem wilden Jäger heut' noch die verfolgte Heerde;
Und wenn ringsum dräu'n die Wetter, uns're Freiheit zu entweihen,
Rufen wir mit stolzen Blicken: Schweizermannen, schließt die Reihen!
Leuchten laßt der Freiheit Fadel hoch von uns're Berge Ketten,
Daß dem Recht ein Leuchtthurm bleibe, aus der Brandung sich zu retten.
Auf die Wacht, ihr Schweizer alle! Nah'n sich der Despoten Knechte,
Freie Männer steh'n zur Freiheit, freie Männer steh'n zum Rechte!

So wurden denn die Generalstäbe, bei denen es schon ziemlich blechern zuzug, bestellt und die gutbesoldeten Armeen — sogar jeder Rekrut erhielt per Tag 20 Silberlinge Sold, Marktenderinnen im Sold nicht inbegriffen — stießen auf einander.

Die Schlacht begann und die Schlachtenmaler saßen an ihren Staffeleien. Zu allererst warf einer in freiem Schwung ein Honighäfel, das man aber ruhig davon rollen ließ. Sodann kam der David, so geheißen, weil er sehr klein war und warf einen großen Dachfennel gegen den Feind, welchen aber der dahervaadende Rucho mit einem blechern Herdöpfelstößel energisch parirte. Das Getöse war furchtbar. Die Todten und Verwundeten schnarchten in ihrem Blute.

Allein es sollte noch gräßlicher kommen; kaum ruhte man am Berge ein Bügen, als der oberste Heerführer eine gewaltige Pauke gegen den Feind einschentte; da sich derselbe aber wo An d'r's zurückgezogen hatte, so paukte er nur sich an; in der Zwischenzeit wautete eine Bosaune und scherbelte eine Cimbale. Ununterbrochen tobt der Kampf, hin und her wogt er unentschieden; das Terrain wird fortwährend besuchet, wie Regellugeln, bald ohne Wasser, bald mit nicht wenig Bier, meist aber mit sehr viel Wein. Dieß hat den großen Vortheil, daß das Blech nicht rostig wird.

Das Jünglein der Waage schwant immer noch; bald sieht man das eine, bald das andere. Höhenrauch flattert um die Berge und im Thale befürchtet man Dämpfe. Schon lagert das Blech in grandioßer Menge, so daß beide Heeresabtheilungen so ziemlich verblecht sind; doch wird wohl kein Theil abgeben, bis die Köpfe auch so sind. Droht eine Pause, sofort rücken neue Heeresabtheilungen auf und hauen wie Simson auf die Philister.

Noch naht das Ende der merkwürdigen Schlacht nicht, aber das weiß man bereits, daß schon jetzt eine Menge Mausefallenhändler engagirt sind, um die verschleuderte Waare zu vertempeln; wer am meisten von seinem Blech verkauft, ist Sieger.

Die Botanisirbüchse hat aber noch immer keine Deckel.

Italia irredenta.

Bis an die Alpen soll es sein
Mein Vaterland, hör' ich Euch schrei'n!
Doch mußt Du erst so freundlich sein
Und Dich vom eig'nen — Alp befrei'n.

Deutschland allein will an der internationalen Münzkonferenz nicht Theil nehmen. Es ist dieß natürlich sehr vorsichtig, denn Deutschland wünscht nicht, daß man ihm in gleicher Münze zurückgebe, was es auszahlt.